

## One Billion Rising am 14.2.2015

Eigentlich ist doch heute Valentinstag. Der Tag der Verliebten. Das ist schön und gut! Aber leider ist die Welt nicht nur rosa.

Am 14.2. ist zum 4. Mal auch One Billion Rising. Ein Tag, an dem sich weltweit Frauen erheben um gegen Gewalt an Frauen und Mädchen zu protestieren. Vielfach tanzen sie gegen die Gewalt an oder machen in anderen Aktionen auf das Problem aufmerksam.

One Billion? Auf deutsch: eine Milliarde? Die Milliarde geht auf eine statistische Aussage der UN zurück, dass ein Drittel aller Frauen und Mädchen in ihrem Leben mindestens einmal Opfer von Gewalt werden<sup>i</sup>. Das ist eine ungeheuerliche Zahl! Und wenn man den weltweiten Berichten zuhört, egal ob sie z.B. aus Indien oder Afrika stammen, so glaubt Mann/Frau diese Zahlen gern.

Aber doch nicht bei uns! Oder doch?  
Leider ist es in Deutschland nicht viel anders!

Die aktuelle Forschung hat belegt, dass jede 4. bis 5. Frau in Deutschland im Laufe ihres Lebens Gewalt durch den eigenen Partner erlebt<sup>ii</sup>. Dies gilt für alle Frauen, gleich welcher Herkunft sie sind, welchen Bildungsstand sie haben und über welches Einkommen sie verfügen. Es ist ein Irrglaube, dass häusliche Gewalt überwiegend ein Problem von sozialen Brennpunkten ist<sup>iii</sup>.

Auch deutsche Frauen haben also allen Grund, am 14.2. auf die Straße zu gehen und dies geschieht auch in vielen großen deutschen Städten.

Aber hier im Kreis? Ist häusliche Gewalt denn in unserem Kreis auch ein Thema?

Ja, unser Kreis ist nicht besser oder schlechter als andere Kommunen auch. Und es finden sich in den Untersuchungen auch keine Hinweise, dass häusliche Gewalt ein städtisches Problem ist.

Fragt man die für unseren Kreis zuständige Frauenberatungsstelle in Schwarzenbek vom Verein Hilfe für Frauen in Not e.V., so wird dies deutlich. Allein im letzten Jahr haben über 1100 Beratungen stattgefunden, die allermeisten im Kontext zu häuslicher Gewalt. Und auch das Frauenhaus mit seinen 14 Plätzen ist ständig voll belegt und muss Frauen an andere Frauenhäuser außerhalb unseres Kreisgebietes weiterverweisen.

Dabei ist es wichtig zu wissen, dass es für Frauen, die sich aus einer solchen „Gewaltbeziehung“ lösen wollen, brandgefährlich werden kann. 49% aller weiblichen Mordopfer kamen 2011 im Kontext von häuslicher Gewalt zu Tode<sup>iv</sup>.

Bei 1100 Beratungen jährlich handelt es sich auch in unserem Kreis also nicht um ein Randproblem, häusliche Gewalt ist ein Problem, dass uns alle angeht.

Und woher kommt diese Gewalt?

Der Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, Rene van der Linden, sagt:<sup>v</sup> „Häusliche Gewalt an Frauen resultiert aus einer Situation, in der Frauen weniger Macht als Männer haben. Diese ungleichen Machtverhältnisse

führen zu Diskriminierungen von Frauen und Mädchen in Familie und Gemeinschaften.“

Was können wir tun?

Dies wird sicherlich große gemeinsame gesellschaftliche Anstrengungen auf den unterschiedlichsten Ebenen brauchen. Auch die oben schon erwähnte Studie des Bundesministeriums hat kein einfaches Rezept. Dort<sup>vi</sup> (S. 52) wird formuliert: „Ein Abbau traditioneller gesellschaftlicher Aufgaben- und Rollenverteilungen und eine Angleichung der Macht und Ressourcen in der Geschlechterbeziehung kann langfristig zu einem Abbau von Gewalt im Geschlechterverhältnis beitragen“.

Was heißt das nun für uns im Herzogtum?

Zunächst heißt es, die Hilfsstrukturen für betroffene Frauen stetig auszubauen und zu verbessern. Denn jede betroffene Frau hat ein Recht auf Hilfe und Unterstützung.

Die gesellschaftlichen Kosten, die durch häusliche Gewalt entstehen, sind enorm. Neben den persönlichen Folgen ergibt sich eine Fülle von direkten und indirekten Kosten für die Gesellschaft. Stichworte sind Kosten für Polizeieinsätze, Ermittlungsverfahren, Gerichtsverhandlungen, Prozesskosten, Strafvollzug, Bewährungshilfe, medizinische Behandlung, Therapiekosten für die Opfer, Kosten für Beratungsstellen, Frauenhäuser, Verlust von Arbeitseinkommen und damit Verlust von Kaufkraft und z.T. immense Kosten für die Unterstützung der mitbetroffenen Kinder und Jugendlichen. Diese Kosten zu beziffern ist schwierig, jedes Land hat andere Faktoren zugrunde gelegt. In der Schweiz rechnet man mit ca 20 Franken (knapp 20€) pro EinwohnerIn pro Jahr<sup>vii</sup>. Im oben erwähnten Handbuch für ParlamentarierInnen des Europarates geht man von 40€ pro EinwohnerIn jährlich aus. Dies hieße für unseren Kreis: 7,2 Millionen € jährlich. Diese Summe ist atemberaubend!

Und nicht zuletzt deshalb wird es Zeit, sich diesem Thema zu widmen.

Für die betroffenen Frauen, ihre Kinder und letztlich auch für die öffentlichen Haushalte.

---

<sup>i</sup> „Global and regional estimates of violence against women“, 2013; WHO reference number: 9789241564625.

<sup>ii</sup> Gewalt in Paarbeziehungen, aus dem Vorwort einer Studie, herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stand Juni 2014.

<sup>iii</sup> Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004, S.21

<sup>iv</sup> siehe Focus vom 19.11.2012:“Jeder zweite Frauenmord wird vom Partner verübt“, fußend auf der polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes 2011

<sup>v</sup> Geleitwort zum Handbuch der ParlamentarierInnen zum Thema häusliche Gewalt:

<sup>vi</sup> Gewalt in Paarbeziehungen, Studie herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Stand Juni 2014

<sup>vii</sup> „Kosten der Gewalt von Paarbeziehungen“, herausgegeben vom eidgenössigen Büro für Gleichstellung von Frau und Mann in Bern